

Bedeutung. Pesth ist eine prächtige Stadt neuern Ursprungs, der Mittelpunkt des Verkehrs und der Bildung im Lande. In der Volkszahl hat es Ofen längst überflügelt. Beide Städte zusammen zählen an 200,000 Einwohner, unter denen sich viele Deutsche befinden. Bei Waitzen bildet die Donau einen rechten Winkel; Gran ist der Sitz des obersten Erzbischofs. An der Theiss, der Mündung der Marosch gegenüber, liegt das feste Szegedin. — **Grosswardein**, die Hauptstadt der von zahlreichen Nebenflüssen der Theiss durchflossenen gleichnamigen Statthalterei, ist weniger bedeutend als das mitten in der Ebene gelegene Debreczin, das jedoch ungeachtet seiner zahlreichen Bevölkerung mehr ein gewaltiges Dorf, als eine Stadt genannt werden kann. Es ist gleichsam der Hauptort der magyarischen Bevölkerung Ungarns, deren Leben und Treiben nirgends so deutlich hervortritt, wie hier. Ein benachbarter Bezirk ist vor mehreren hundert Jahren den Haiducken zum Wohnsitze angewiesen worden, einer nach Unabhängigkeit strebenden Räuberhorde, die jedoch zuletzt in der Vertheidigung des Landes grosse Tapferkeit bewies. Mit ihrer Tracht ist auch ihr Name auf die Bedienten der vornehmen Herren in andern europäischen Landen übergegangen. — Die Statthalterei **Kaschau** umfasst die Ausläufer der östlichen Karpathen. Bekannter als die gleichnamige Hauptstadt ist das durch seinen grossartigen Weinbau ausgezeichnete Tokai.

138. Die Steppen Ungarns.

Hinter Pesth beginnen die Puszten. So nennt der Ungar die sich in der Mitte seines Landes, an den Ufern der Donau und Theiss ausbreitenden Steppen, die einen Umfang von etwa 100 Stunden haben. Der meist fruchtbare Boden bietet den Anblick eines Getreidemeres, das unter dem Winde Wellen schlägt, hier und da aber auch einer starren Sandwüste; dann aber hat sich die Fläche in eine weite, grüne Grasflur verwandelt, auf welcher zahlreiche Heerden von Rindern und Pferden weiden. Keine Straße, kein gebahnter Weg ist zu erblicken, nur Wagenspuren durchkreuzen sich, wo am meisten gefahren wird. Meilenweit erschaut das Auge kein Haus, geschweige ein Dorf; nur dann und wann kommt ein Brunnen zum Vorschein, — ein in die Erde gegrabenes Loch, eine Stange zum Herausziehen des Wassers und ein ausgehöhlter Baumstamm, der zur Viehtränke bestimmt ist. Zuweilen führt auch der Weg an einem Hügel vorbei, dem Grabe eines Helden aus längst vergangener Zeit. Nur auf Minuten wird der Blick des Wanderers durch die Störche gefesselt, die über seinem Haupte hinziehen. In der Dunkelheit schimmern von allen Richtungen kleine Feuer zu ihm herüber, die theils von den Hirten, theils von den im Freien übernachtenden Reisenden angezündet sind.

Hier in den Puszten wohnen die wahren, treuen Gefährten Arpads; seit einem Jahrtausende sind sie dieselben geblieben. Gleich ihren Vätern tragen sie immer noch denselben Schnurrbart, dieselben bespornten Stiefeln; der friedsame Bauer hat mit dem kriegerisch-männlichen Gesichte den kriegerisch-troisigen Gesang seiner Vorfahren bewahrt. Auf dem Boden, den er als Soldat erobert hat, ist der Magyar Soldat geblieben; noch immer lebt er mit seinem Pferde wie ein Reitermann. Schon der erste Anblick eines Dorfes zeigt dies Wesen seiner Bewohner; nur ein kriegerisches Nomadenvolk hat sich so festsetzen können. Durch zwei Reihen von Häusern, die sich zu gleicher Höhe erheben, wird eine lange und breite Straße gebildet, die in gleichen Zwischenräumen durchbrochen ist und das Ansehen eines Lagers hat. Nicht anders scheint es, als sollten beim ersten Trompetenstoß die Zelte abgebrochen und deren Insassen zu ihren Rossen gerufen werden, um ein besseres Land zu suchen und zu erobern.